

# BEGRÜSSUNGSREDE

GEHALTEN VON  
KARL GRAFEN  
LANCKOROŃSKI  
AM ABEND DES  
◦ 10. MAI 1902 ◦  
BEIM EMPFANG DER  
THEILNEHMER DER  
GESELLSCHAFTS-  
ABENDE ÖSTERR.  
KUNSTFREUNDE  
IN SEINEM HAUSE

Gestatten Sie, meine hochverehrten Gäste, dass ich in einigen Worten der Freude Ausdruck gebe, Sie in diesen Räumen begrüßen zu dürfen, und Ihnen für Ihr Erscheinen herzlich danke. Möchte ich auch keinen Vortrag halten, wie wir deren an unserem gewohnten Versammlungsorte schon so manche und so interessante über verschiedene Themen gehört haben, so ist es doch vielleicht nicht überflüssig, Einiges zu sagen als Einleitung zur Besichtigung dieses Hauses, welchem noch niemals die Ehre zu Theil geworden ist, von so vielen kunstverständigen Besuchern zugleich betreten zu werden.

Dasselbe wurde vor einigen Jahren in den Ihnen vertrauten Formen des Wiener Barocco erbaut und sollte sich von Aussen wie im Innern als gleichsam herausgewachsen darstellen aus dem Boden, auf dem es steht; denn in welchem Lande immer landfremde Bauten aufzuführen, erscheint mir ein ebenso wenig vernünftiges Beginnen, als wenn Jemand Palmen im Prater zu pflanzen versuchen würde.

Als Rahmen für zahlreiche Kunstwerke früherer Jahrhunderte, welche es bestimmt war aufzunehmen, durfte aber das Haus weder schlankweg als modern sich geben, noch in einem der älteren strengeren Stile errichtet werden. Die Bauweise um 1700 war hier wohl das Gegebene, weil sie selbst schon etwas Eklektisches an sich hat und eigentlich mit überkommenen Formen nur mehr spielt. Sie stammt zugleich aus einer Zeit, von welcher wir hierzulande gewohnt sind, eine eigene Aera zu datiren, und bis zu welcher speciell in Wien noch immer eine lebendige Tradition hinaufreicht. Ich meine die Zeit der Türkenkriege um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts. Diese Türkenkriege sind in der Geschichte unserer Monarchie ebenso ein Markstein zwischen zwei scharf von einander geschiedenen Epochen wie für England die Bürgerkriege und Verfassungskämpfe unter den letzten Stuarts und für Frankreich die grosse Revolution. Am Eingang aber dieser neuen Zeit in Oesterreich steht die herrliche Wiener Kunstblüthe vom Anfang des 18. Jahrhunderts, und eigentlich sind die Prachtbauten der beiden Fischer von Erlach und Hildebrandts nichts Anderes als der künstlerische Ausdruck aufathmender Freude über die endliche Erlösung von der Türkennoth, die wie ein Alpdruck auf allen Gemüthern lastete. Ich denke, es ist kein Zufall, dass der grosse Savoyer, in dessen Schatten wir gleichsam hier in der

unmittelbaren Nähe des Belvederes versammelt sind, der als Jüngling beim Entsatz von Wien unter König Sobieski mitgekämpft und später bei Belgrad und Zenta die Macht der Osmanen für immer gebrochen hat, auch die weitaus schönsten Paläste hat erbauen lassen, welche diese Kaiserstadt schmücken.

Wurden so die grosszügigen und bequemen Formen des Wiener Barocco bei meinem Hausbau festgehalten, war es doch dabei keineswegs auf eine getreue Copie der Bauwerke jener ferneren Zeit abgesehen. Im Gegentheil, ich glaube, dass dieses Haus jedem Besucher es vernehmlich genug verkündigt: „Lass Dich nicht irre machen, ich bin gar nicht 200 Jahre alt, ich bin ein Kind dieser unserer Tage.“ Bei dem Rundgange, den ich mich freue bald mit Ihnen zu unternehmen, werden wir auf ganz modern eingerichtete Zimmer stossen, auf eines im französischen Louis XVI.-Stil, auf ein anderes, das an solche in italienischen Cinquecentopalästen erinnert. An der Stilreinheit und Stileinheit aber eines jeden dieser Räume dürften Kenner sicherlich Manches auszusetzen finden, und auf die Gefahr hin, damit vielleicht etwas zu sagen, was für den Einen oder den Anderen von Ihnen fast wie eine Blasphemie klingt, will ich nur eingestehen, dass dieses sogar meiner Absicht entsprach. Die todte, abstracte Stilreinheit, wie sie in Büchern und auf Schulen gelehrt wird, ist

mir immer als eine Art Aberglauben erschienen, im Widerspruch mit der Mannigfaltigkeit und Veränderlichkeit der wie alles Lebendige in einem ewigen Fluss befindlichen Kunstformen. Ja, es gibt sogar ein Gebiet, wo dieser abstracte Begriff von Stilreinheit meiner Ansicht nach direct culturfeindlich gewirkt hat und noch wirkt, ich meine die falsch verstandenen Restaurirungen alter Baudenkmäler, die unzählige solcher Denkmäler weit wirkungsvoller für immer ruinirt haben als verheerende Kriege und Erdbeben.

Kehren wir aber zurück zu diesem Hause und wenden wir uns den Kunstwerken zu, die darin angesammelt sind. Sie stammen aus den verschiedensten Epochen und aus den verschiedensten Ländern. Viele und manche der besten davon sind ererbt, und ich habe getrachtet, sie ebenso wie die von mir selbst daheim und in der Fremde erworbenen organisch dem Ganzen einzufügen. Im Grossen und Ganzen werden Sie Gleichartiges im selben Raume vereinigt finden, ich habe aber auch hier getrachtet, jede Pedanterie zu vermeiden, da es mein Gedanke war, wenn möglich gleichsam einen Garten zu schaffen, wo die Kunstwerke wie in ihrem eigenen Erdreich wurzeln, und nicht ein todes Herbarium von getrockneten Gräsern.

Die Nachbarschaft, in welcher Dinge so verschiedener Herkunft nebeneinander leben, ist geeignet, uns die Geltungsberechtigung der Kunst-

producte jeder Zeit und jedes Volkes deutlich zu machen, insoweit sie auch wirklich ehrliche Producte ihrer Zeit und ihres Volkes sind, denn wie im sittlichen Leben herrschen auch auf dem verwandten Gebiete der Kunst Wahrheit und innere Consequenz als oberstes Gesetz. Und wenn wir etwa nach griechischen chinesische Sculpturen betrachten, oder ein holländisches Stillleben nach einer toscanischen Altartafel aus Dantes Tagen und dann wieder ganz moderne Gemälde dieses für die Kunst so verheissungsvoll sich ankündigenden beginnenden Jahrhunderts, müssen wir, um Goethes Worte zu brauchen, die einen um die anderen vergessen, das heisst nicht mit fremden Massstäben messen wollen, was allein mit dem eigenen Massstabe gemessen zu werden die Berechtigung hat.

Ihnen, meine sehr verehrten Herren, sage ich hiemit nichts Neues. Als Liebhaber und Sammler, als Kunstforscher und als ausübende Künstler haben Sie Alle Ihr Leben lang bewiesen, dass Sie das Wesen der Kunst erfasst haben und in ihr nicht ein Spiel und einen frivolen Zeitvertreib sehen, sondern eine der edelsten Blüten menschlicher Cultur und ein selbst wieder Cultur erzeugendes Element.

Sie haben zudem das Glück, in einer Atmosphäre zu leben, welche seit uralter Zeit von Kunst durchtränkt ist und wie sie kaum irgendwo, die Uferländer des Mittelmeeres vielleicht aus-

genommen, befruchtender zu finden sein dürfte. Seit dem Nibelungenliede und den Minnesängern haben zahllose Dichter dieses Land gepriesen, und die Weisen, die an der blauen Donau erklingen, klingen weiter über den ganzen Erdenrund. Die alten Römer und emsig schaffende Mönche als Bringer des Christenthums haben diesen Boden der Civilisation gewonnen und mehr als in allen anderen deutschen Ländern hat seit dem frühesten Mittelalter der erziehende Einfluss Italiens hier sich geltend gemacht. Geschmeidiges slavisches Wesen ragt herein und orientalische Märchenpracht. Wenn irgendwo auf der Welt, so ist hier der Boden nicht blos für Musik und Dichtkunst, auch für die bildenden Künste, und heisst diese Stadt von jeher die lieder- und sangesfrohe, so möchte ich, dass sie mit gleichem Rechte die formen- und farbenfreudige genannt werden könne. Je mehr Sie aber mithelfen werden, ihre heimatliche Eigenart und die stolzen Ueberlieferungen ihrer culturellen Vergangenheit zu pflegen, um so sicherer werden Sie den Boden bearbeiten für Uebung und Weiterentwicklung einer jeden echten Kunst.

\* \* \*